

Kevin Brooks
Travis Delaney
Um Leben und Tod

Kevin Brooks, geboren 1959, wuchs in einem kleinen Ort namens Pinhoe in der Nähe von Exeter/Südengland auf. Er studierte in Birmingham und London. Sein Geld verdiente er lange Zeit mit Gelegenheitsjobs. Seit dem überwältigenden Erfolg seines Debütromans ›Martyn Pig‹ ist er freier Schriftsteller. Für seine Arbeiten wurde er mit zahlreichen renommierten Preisen ausgezeichnet, u. a. mehrfach mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis sowie der Carnegie Medal für ›Bunker Diary‹. Seit 2011 schreibt er auch Kriminalromane für Erwachsene.

Uwe-Michael Gutzschhahn, geboren 1952, hat alle auf Deutsch erschienenen Bücher von Kevin Brooks übersetzt. Er studierte deutsche und englische Literatur in Bochum und lebt als Übersetzer und Autor, Herausgeber und freier Lektor in München.

Kevin Brooks

Travis Delaney
Um Leben und Tod

Aus dem Englischen von
Uwe-Michael Gutzschhahn

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Weitere Bände der Travis Delaney-Trilogie:
Travis Delaney – Was geschah um 16:02? (Band 1)
Travis Delaney – Wem kannst du trauen? (Band 2)

Von Kevin Brooks sind bei dtv junior außerdem lieferbar:

Martin Pig
Lucas
Candy
Kissing the Rain
The Road of the Dead
Being
Black Rabbit Summer
Killing God
iBoy
Live fast, play dirty, get naked
Bunker Diary
Johnny Delgado – Im freien Fall
Johnny Delgado – Der Mörder meines Vaters
I see you, Baby (mit Catherine Forde)
Devil's Angel – Ein gefährlicher Freund



Deutsche Erstausgabe

2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

© 2015 Kevin Brooks

Titel der englischen Originalausgabe:

‘Travis Delaney Investigates – The Snake Trap’

2015 erschienen bei Macmillan Children’s Books, an imprint of Pan Macmillan, London

© der deutschsprachigen Ausgabe:

2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Lektorat: Beate Schäfer

Umschlaggestaltung: buxdesign, München

Umschlagbild: Plainpicture und Shutterstock (Junge)

Gesetzt aus der Caslon 11,25/15'

Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71703-8

*Für Barbara, Jamie und Annie.
Ihr alle bedeutet mir unendlich viel.*

1

Die M84-Blendgranate ist eine sogenannte nicht tödliche Explosivwaffe, die feindlichen Kräften in geschlossenen Räumen die Orientierung nimmt und sie kampfunfähig macht. Bei der Detonation erzeugt sie einen starken Lichtblitz und einen gewaltigen Knall von bis zu 180 Dezibel. Danach leidet jeder im Umfeld von zwei bis drei Metern unter vorübergehender Blind- und Taubheit, dazu kommen Störungen des Gleichgewichts und der Koordination, auch Gehirnerschütterungen sind möglich.

Der Mann mit der M84 in der Hand stand auf dem Gehweg vor dem Büro von Delaney & Co., einer kleinen Privatdetektei in Barton, Essex. Es war Samstag, der 23. November, um 21.07 Uhr – ein kalter Abend und auf der Straße nur wenig los. Das gedämpfte Stampfen von Musik trieb aus den Pubs und Clubs der nahen Innenstadt herüber und auf den Gehwegen hallten die Schritte von ein paar verstreuten Passanten. Alles Leute auf dem Weg ins Bartoner Nachtleben: eine Gruppe grölender junger Männer, die trotz der Kälte ohne Jacke herumliefen; ein Pärchen im Teenageralter, das Händchen hielt, eine Frau in den mittleren Jahren, die in High Heels vorbeistöckelte. Der Mann mit der M84 in der Hand war sich bewusst, dass er

von jedem dieser Menschen gesehen werden konnte. Einige würden sich womöglich später an ihn erinnern und wären sehr wahrscheinlich in der Lage, ihn zu beschreiben, doch das kümmerte ihn nicht. Sein einziges Interesse galt der Aktion, die unmittelbar bevorstand.

Er schaute auf die Digitaluhr an seinem Arm. Noch zehn Sekunden.

Er verschob leicht die Position seiner Beine und machte sich für den Angriff bereit. Der Mann lehnte locker an der Mauer gleich rechts neben dem Bürofenster. Ein schwaches Licht fiel durch die geschlossene Jalousie auf der Innenseite des Fensters. Wegen der Jalousie konnte er das Büro nicht einsehen, doch das machte für ihn keinen Unterschied. Er wusste, dass sie dort drin waren.

Als er wieder auf seine Armbanduhr sah, schaute noch ein weiterer Mann auf einer identischen Uhr nach der Zeit. Dieser Mann war in dem Gebäude, er wartete mit drei anderen auf dem Flur vor dem Eingang zur Detektei. Alle Männer hatten Automatikpistolen, bestückt mit aufgesetztem Schalldämpfer und einer hochenergetischen Lichtquelle, und trugen dunkle Kleidung und dunkle Handschuhe.

Als der erste seine Hand hob und die ausgestreckten Finger hochreckte, um den anderen zu signalisieren, dass es in fünf Sekunden losging, nickten sie stumm und machten sich bereit, die Detektei zu stürmen.

Der Mann draußen zog den Sicherheitsstift aus der Blendgranate.

Er schaute ein letztes Mal auf seine Uhr.

Noch drei Sekunden ...

Zwei Sekunden ...

Eine.

Mit einer einzigen schnellen Bewegung stieß er seinen Ellenbogen gegen die Scheibe, drückte das Glas ein, riss dann die Jalousie herunter und warf die Blendgranate in das Büro.

2

Das Büro von Delaney & Co. bestand aus einem Hauptraum für Empfang und Verwaltung und einem abgetrennten hinteren Raum mit einer Verbindungstür zum Empfang. Als das Fenster barst und die M84 hereingeflogen kam, waren sechs Menschen in dem hinteren Büro – drei Männer, zwei Frauen und ein vierzehnjähriger Junge.

Der Vierzehnjährige war ich.

Ich hatte keine Ahnung, dass das Wurfgeschoss eine Granate war. Ich dachte bloß, jemand hätte einen Stein oder so was ins Fenster geworfen. Aber zwei der Männer, die mit mir in dem Büro waren, begriffen sofort. Doch trotz ihrer blitzschnellen Reaktion konnten sie nicht viel tun. Einer von ihnen – ein Mann Mitte fünfzig mit stahlgrauen Augen, der sich Winston nannte – schaffte es noch gerade, »*GRANATE!*« zu schreien, während der andere, ein Söldner namens Lance Borstlap, der in einem Sessel am anderen Ende des Raums saß, instinktiv den Kopf wegdrehte und seine Ohren mit den Händen abdeckte. Nur den Bruchteil einer Sekunde später traf die Granate den Boden und detonierte mit einem ohrenbetäubenden Knall und einem blendenden Lichtblitz – es schien, als würde die Welt explodieren.

Der Einzige von uns, der nicht völlig außer Gefecht gesetzt war, war Lance Borstlap. Deshalb konnte auch nur er reagieren, als die vier bewaffneten Männer, die draußen auf dem Flur gewartet hatten, in das Büro stürmten. Es war eher ein Reflex als eine gezielte Reaktion, denn trotz seiner Schutzmaßnahmen war er höchstens halb bei Bewusstsein. Er bekam mit, dass das Büro angegriffen wurde, hatte aber keine Ahnung, wer die Angreifer waren oder was sie wollten. Doch er war Berufssoldat und insofern instinktiv bereit, sich und seine Kollegen zu verteidigen, egal in welchem Zustand er sich befand. Deshalb zückte er, ohne zu überlegen, die Pistole, ganz automatisch. Unglücklicherweise hatten die Effekte der Blendgranate seine normalerweise blitzschnelle Reaktion verlangsamt, zudem hatte die Explosion die Beleuchtung zerstört und das ganze Büro in Dunkelheit getaucht, also sah Borstlap in der rauchgeschwängerten Schwärze des Raumes nur die blendend hellen Lichtstrahlen von den Waffen der Angreifer. Bis er seine Pistole bereit hatte und seine halb blinden Augen vor den Lichtstrahlen schützen konnte, war es zu spät. Auch die vier Männer waren Soldaten; sie begriffen sofort, dass einzig Borstlap eine Bedrohung darstellte. Sie zögerten keine Sekunde. Der erste, der durch die Tür drang, feuerte etwas zu hektisch und traf nur Borstlaps Arm und Schulter, doch der zweite handelte ruhiger und akkurater. Indem er sich einen Augenblick Zeit nahm, mit der schallgedämpften Pistole zu zielen, schoss er Borstlap direkt ins Herz und tötete ihn auf der Stelle.

Nachdem die Gefahr gebannt war, machten sich die vier Männer an ihre eigentliche Aufgabe.

Sie schwenkten die Lichtstrahlen durch den dunklen Raum

und fanden schnell die zwei Menschen, auf die sie es abgesehen hatten. Der eine war Winston, der Mann mit den stahlgrauen Augen, der »*GRANATE!*« geschrien hatte. Er hing in einem Sessel neben dem Fenster. Weil er der Detonation am nächsten gewesen war, hatte es ihn am schlimmsten erwischt. Er war nicht bei Bewusstsein, sein Gesicht schwarz versengt und das Blut rann ihm aus Nase und Ohren.

Das zweite Ziel der Angreifer war ich.

Die Druckwelle hatte mich vom Stuhl gerissen und ich lag vor der Zimmerwand am Boden. Ich war zwar noch bei Bewusstsein, aber wirklich nur gerade so eben.

Einer der Männer bellte eine Anweisung, woraufhin sich die vier anderen aufteilten und ans Werk machten. Zwei gingen zu Winston hinüber, die anderen zwei kamen zu mir. Jeweils einer von ihnen hatte eine kleine Metallschachtel in der Hand, und während sie sich Winston und mir näherten, öffneten beide die Schachteln und nahmen eine bereits präparierte Spritze heraus.

Winston leistete überhaupt keinen Widerstand, als sich einer der Männer neben ihn hinkniete und die Nadel in seinen Arm stach.

Ich nahm zu diesem Zeitpunkt nur sehr verschwommen wahr, was geschah – erst später gelang es mir, alles so einigermaßen zusammenzusetzen –, ich stand noch immer unter Schock und in meinem Kopf wirbelte alles wild durcheinander. Ich war halb blind und taub, mein ganzer Körper fühlte sich zerschlagen und fühllos an. Doch als sich der zweite Mann mit einer Spritze neben mich kauerte, war ich immerhin so weit bei mir, dass ich seine Gegenwart bemerkte, und auch wenn ich nicht wusste, wer er war oder was er vorhatte, sagte mir mein Instinkt, dass er

eine Gefahr darstellte und ich etwas gegen ihn unternehmen musste. Ich wusste, dass ich zumindest versuchen musste, ihn abzuwehren.

Er hatte sich links neben mich gehockt und ich lag einfach nur da und stöhnte mit halb geschlossenen Augen vor mich hin, um ihn glauben zu lassen, dass ich stärker weggetreten sei, als ich es tatsächlich war. Einen Moment lang tat er nichts – wahrscheinlich überprüfte er noch einmal die Spritze oder so was –, doch dann packte er plötzlich meinen linken Arm. Und in dem Moment rührte ich mich. So schnell ich konnte und mit aller Kraft, die ich besaß, zog ich ihn mit dem linken Arm zu mir ran und zielte gleichzeitig mit einem Rechtsausleger auf seinen Kopf. Ich bin ein ziemlich guter Boxer und unter normalen Umständen wäre er wahrscheinlich erledigt gewesen. Aber das hier waren keine normalen Umstände, und auch wenn ich meine ganze Kraft in den Punch legte und den Mann voll am Kinn erwischte, hatte ich doch unterschätzt, wie schwach ich war. Schon bevor ich traf, wusste ich, dass mein Schlag nichts ausrichten würde. Ich bewegte mich langsam und schwerfällig, wie unter Wasser, und ohne den Überraschungseffekt wäre es ihm bestimmt spielend gelungen, meinen armseligen Angriff abzuwehren. Auch so bezweifle ich, ob er den Schlag überhaupt spürte, jedenfalls hörte der Mann nicht auf mit dem, was er vorhatte. Er stieß mich bloß zurück, hielt mich am Boden fest und im nächsten Moment fühlte ich einen scharfen, brennenden Schmerz in meinem linken Arm.

Ich kämpfte noch einen Moment lang vergeblich – drehte und wand mich und versuchte nach ihm zu treten –, doch was immer er mir gespritzt hatte, es wirkte ziemlich schnell. Nach

wenigen Sekunden wurde mir ganz komisch, als wenn alles von mir abgleiten würde, es schien weit weg und nicht mehr verbunden mit meinem Gehirn oder Körper ... und das Nächste, was in mein Bewusstsein drang – oder eben nicht in mein Bewusstsein drang –, war eine sinnlose Leere, in der ich träumend dahintrieb und mich fragte, ob es das wohl war ... das Ende ... mein Ende ... das Ende von Travis Delaney. Seltsamerweise hatte ich überhaupt keine Angst, ich war bloß neugierig, ob es wohl irgendeine Art Leben nach dem Tod gab ... und wie es wäre ... und wer dort wohl sein möchte ... Oder war dies das absolute Ende von allem, für immer und ewig ...?

Und das ist das Letzte, woran ich mich erinnere, ehe alles verschwamm und ich in ein völliges Nichts sank.

3

Als sich der Rauch lichtete, das Fünfmannsteam der Angreifer verschwunden war und mich und den Mann namens Winston mitgenommen hatte, waren noch drei Überlebende in dem Büro: mein Großvater Joseph Delaney, dem die Firma Delaney & Co. gehört, Courtney Lane, Großvaters junge Geschäftspartnerin, und eine Frau Anfang sechzig, die Gloria Nightingale hieß und von ihm erst vor Kurzem als Assistentin eingestellt worden war.

Sie waren alle drei vollkommen desorientiert und unter Schock, doch ansonsten unverletzt. Und nachdem sie mein Fehlen bemerkt und überprüft hatten, dass Lance Borstlap tatsächlich tot war, teilten sie sich sofort auf und suchten das Bürogebäude und die umliegenden Straßen ab, nur für den Fall, dass ich in einem benebelten Dämmerzustand fortgelaufen war. Als sie sich überzeugt hatten, dass ich nirgends zu finden war und dass auch Winston fehlte, wir also aller Wahrscheinlichkeit nach beide entführt worden waren, hörten sie bereits in der Ferne das Heulen einer Polizeisirene.

»Okay, passt auf«, sagte Großvater eilig zu Courtney und Gloria. »Wir haben eine, höchstens zwei Minuten, bevor die Polizei hier ist. Ich versuche das mit Travis zu erklären, bevor sie Lance

Borstlaps Leiche finden. Hoffentlich hören sie mir zu und fangen gleich an zu suchen. Wenn sie merken, dass hier jemand ermordet wurde, sind wir ihre Hauptverdächtigen, und das macht alles schwierig für uns. Garantiert werden sie uns erst mal festnehmen und zum Verhör ins Präsidium bringen.«

»Sollen wir ihnen das mit Winston sagen?«, fragte Courtney.

»Wir sagen ihnen alles«, antwortete Großvater entschieden. »Und ich meine wirklich *alles* – die Sache mit Omega, Winston, Borstlap ... alles, womit wir es in den letzten Monaten zu tun hatten. Wir halten nichts zurück, verstanden? Es zählt jetzt nur, dass wir Travis wiederbekommen, und dafür ist es am besten, wenn wir in vollem Umfang mit der Polizei zusammenarbeiten. Keine Anwälte, keine Verschwiegenheit, keine Geheimnisse. Wir erzählen ihnen alles, was wir wissen.«

»Meinst du, wir können ihnen trauen?«

»Wir haben keine große Wahl«, sagte Großvater. Er unterbrach sich einen Moment und horchte auf die sich schnell nähernde Polizeisirene. Dann fuhr er fort. »Hat jemand irgendwas von den Angreifern erkennen können?«

Courtney und Gloria schüttelten den Kopf.

»Du?«, fragte Gloria zurück.

»Nein, aber ich glaube, ich habe einen von ihnen *gehört* ... Ich bin mir nicht sicher – ich habe immer noch dieses Klingeln in den Ohren –, aber ich bilde mir ein, ich hätte die Befehle des einen mitbekommen.«

»Was hat er denn gesagt?«, fragte Courtney.

»Keine Ahnung ... er hat Arabisch gesprochen.«

Courtney fluchte leise. »Glaubst du, das war al-Thu'ban?«

»Vielleicht«, antwortete Großvater und überlegte. »Al-Thu'ban

hätte sicher allen Grund, sich Winston zu schnappen. Aber wieso Travis? Das verstehe ich nicht.«

Alle drei schauten zum Fenster, als draußen ein Polizeiwagen hielt und das Blaulicht durch die Dunkelheit zuckte.

»Sollen wir sagen, was wir über al-Thu’ban wissen?«, fragte Courtney schnell.

Großvater nickte. »Wie gesagt, wir halten nichts zurück.«

Zwei Polizisten in Uniform betraten das Büro vorsichtig, aber doch selbstbewusst, mit gezücktem und auslösebereitem Taser.

»Uns wurde eine Explosion gemeldet«, sagte der erste Beamte und sah sich argwöhnisch im Büro um, wo der beißende Rauchgeruch noch in der Luft hing.

»Ich kann das alles erklären«, begann Großvater, »aber als Erstes müssen Sie wissen –«

»Sind alle wohllauf?«, fragte der Beamte. »Keiner verletzt?«

»Uns geht es gut«, versicherte ihm Großvater eilig. »Aber mein Enkel –«

»Was ist mit Ihnen passiert?«, fragte der Beamte Courtney und starre ihr Gesicht an.

Courtney erholte sich noch von den Verletzungen, die sie vor ein paar Tagen abbekommen hatte, als sie ein paar Schlägerotypen fast umgebracht hätten. Ihr Gesicht war blau verfärbt und geschwollen und über einer besonders schlimmen Wunde am Hinterkopf trug sie einen Verband auf der rasierten Haut. Die Zeichen des Kampfes waren also unübersehbar.

»Ach, nichts«, wehrte Courtney ab, während sie instinktiv die Hand an ihr zerschundenes Gesicht hob. »Das ist schon vor ein paar Tagen passiert.«

Der Beamte beäugte sie einen Moment lang misstrauisch, dann wandte er den Blick zu der offenen Tür, die in den hinteren Büroraum führte. »Was ist da drin?«, fragte er.

»Mein Enkel ist entführt worden«, erklärte Großvater ungeduldig. »Sie müssen –«

»Zwingen Sie mich nicht, noch einmal zu fragen«, sagte der Beamte energisch, mit wachsender Besorgnis in seiner Stimme. »Was ist da drin?«

Großvater seufzte. »Ein Mann wurde erschossen. Sie finden da drin seine Leiche.«

Die zwei Beamten sahen sich argwöhnisch an, ihre plötzliche Anspannung war deutlich sichtbar.

»Ist sonst noch jemand da drinnen?«, fragte der erste meinen Großvater.

Großvater schüttelte den Kopf.

»Bleib du hier und behalt sie im Auge, Kyle«, sagte der erste Beamte zu seinem Kollegen. »Ich schau mal nach.«

Er zog eine Taschenlampe aus seinem Gürtel und machte sich vorsichtig auf den Weg in das hintere Büro.

»Pass auf dich auf, Mac«, sagte Kyle leise.

Mac antwortete nicht. An der Tür blieb er stehen und leuchtete mit der Lampe in das rauchgeschwärzte Büro, dann ging er langsam hinein. Kyle warf einen nervösen Blick auf Großvater und die beiden andern.

»Wir wurden von bewaffneten Männern überfallen«, erklärte Großvater bedächtig, um den Polizisten nicht noch mehr zu beunruhigen. »Einer von den Angreifern hat den da drinnen erschossen.«

»Halten Sie die Klappe!«, fauchte Kyle. »Bleiben Sie einfach,

wo Sie sind, und seien Sie still, ja?« Er wandte sich zu dem hinteren Büro um. »Mac?«, rief er ängstlich. »Alles okay mit dir?«

Mac tauchte mit bleichem Gesicht in der Tür auf. »Er ist eindeutig tot. Und er war selbst auch bewaffnet. Handfeuerwaffe.«

»Verdamm, was ...?«

»Mach Meldung«, verlangte Mac. »Ich behalte solange die drei hier im Auge. Wir brauchen mehr Leute, ein Kriminalteam, die Spurensicherung, einen Polizeiarzt –«

»Entschuldigen Sie«, sagte Großvater. »Ich verstehe ja, wie –«

»Ich hab gesagt, Sie sollen die Klappe halten«, fuhr Kyle ihn mit aller Schärfe an.

»Mein Enkel wurde ent–«

»Noch ein Wort von Ihnen«, sagte Kyle drohend und richtete seinen Taser auf Großvater, »dann *zappe* ich Ihnen den Mund zu. Verstanden?«

Als er merkte, dass es nutzlos war, hob Großvater die Hände und trat zurück. Die zwei Polizisten waren jung und unerfahren, wahrscheinlich hatten sie noch nie mit einem Mord zu tun gehabt. Sie waren in Panik, reagierten unnötig aggressiv. Es hatte keinen Sinn, sie noch mehr gegen sich aufzubringen. *Warte einfach*, sagte sich Großvater. *Wenn sie dich tasern, hilft das Travis kein bisschen.*

Er musste nicht allzu lange warten.

In weniger als fünf Minuten waren vier weitere Beamte in Uniform da, kurz darauf trafen ein Sanitätstrupp und die Feuerwehr ein. Ungefähr eine Minute danach tauchten drei Kriminalkommissare auf und übernahmen sofort die Kontrolle. Es war nicht schwer zu erkennen, wer von den drei Kommissaren das Sagen hatte – ein großer, schmaler Mann Ende vierzig mit

düninem Haarwuchs, der sich den Polizisten in Uniform als DCI Stringer vorstellte. Als er für einen Moment aufhörte, Anweisungen zu geben, nahm Großvater die Gelegenheit wahr und rief ihn.

»Entschuldigung, Chief Inspector!«

Stringer drehte sich um und sah Großvater mit stechendem Blick an.

»Bitte hören Sie mir einen Augenblick zu«, flehte ihn Großvater an. »Es ist absolut *wichtig*, dass ich mit Ihnen –«

»Sie werden auf dem Polizeirevier noch genug Zeit zum Reden haben«, sagte Stringer abweisend und wollte sich schon wieder wegrehren.

»Das Leben eines Kindes steht auf dem Spiel«, beharrte Großvater.

Stringer hielt inne. Für ein, zwei Sekunden sah er Großvater mit todernstem Gesicht in die Augen, dann sagte er schnell etwas zu einem seiner Kollegen, winkte einen andern herüber und ging danach auf Großvater zu.

»Okay«, meinte er knapp, als er vor ihm stehen blieb. »Dann reden Sie.«

Bevor er als privater Ermittler anfing, hatte mein Großvater fünf Jahre bei der Militärpolizei und zwölf Jahre als Offizier beim militärischen Geheimdienst gearbeitet, also wusste er so ziemlich alles, was man wissen muss, um über ein Verbrechen zu berichten und Aussagen zu formulieren. Daher hatte der Chief Inspector nach fünf Minuten alles erfahren, was Großvater über die Entführung berichten konnte. Stringers Kollegin, eine Frau namens DS Cahill, hatte sich Notizen gemacht, während Groß-